

**Zeitschrift:** Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen  
**Herausgeber:** Schweizer Verband der Raiffeisenkassen  
**Band:** 4 (1916)  
**Heft:** 10

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. Raiffeisenbote

## Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Abonnementspreis pro Jahr-Fr. 1.— Erscheint monatlich.

Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau: Langgasse 66, St. Gallen, zu richten.

### Zur Kartoffelversorgung.

Gegenwärtig zirkulieren eine ganze Reihe Kreisschreiben, in welchen die Gemeindebehörden ermuntert werden, Lebensmittelversorgung auf den kommenden Winter Aufmerksamkeit zu schenken. Es sind speziell die Kartoffeln, genannt das Brot der Armen, welche in ungenügender Masse vorhanden sind. Darum wird überall durch örtliche Fürsorgekommissionen die Beschaffung von Kartoffeln an die Hand genommen. Es sollen diese eine gleichmäßige Verteilung der erhältlichen Quantitäten vornehmen und so jede künstliche Preissteigerung und die Anheftung großer Vorräte zu Wucherzwecken verhindern. Die energische Anbahnung durch die Behörden verdient alle Anerkennung und damit auch unsere kräftigste Unterstützung. Wo irgend die Lokalbehörden die notwendige Lebensmittelversorgung nicht besorgen, sollen die Raiffeisenvereine in die Lücke treten im Interesse von Arbeiter- und Mittelstand. Es wird eine dankbare Aufgabe sein und zwar um so mehr, als in diesem Lebensstellungsbezug die privaten Händler schon von Staates wegen zurückgehalten werden. Jetzt ist die Zeit da, in welcher unsere Raiffeisenvereine ihre Gemeinnützigkeit zeigen und beweisen können. Die Verteilung an die Gemeinden wird nach der Bedürftigkeit und der Bevölkerungszahl erfolgen und wird, aller Voraussicht nach, nicht unwünschbare Quantum erhältlich sein.

An die Produzenten von Kartoffeln richten wir die dringlichste Mahnung, einer richtigen Aufbewahrung des Kartoffelertrages alle Aufmerksamkeit zu schenken, die Kartoffeln nicht in zu feuchten Lokalen aufzubewahren, unter Umständen aber dafür zu sorgen, daß die Kartoffeln erst ausgetrocknet und erst dann in den Keller verbracht werden um sie vor Fäulnis zu schützen.

Gleichzeitig und angefrachtet dieses wirklichen Kartoffelengels bitten wir alle Landwirte, die Kartoffeln nicht als Futter zu benützen, denn so lange das Volk zu seiner Ernährung der Kartoffeln dringend bedarf, wäre es ein Leichtes, sie ihm zu entziehen.

Auch mit Rücksicht auf die Kartoffelpflanzung im nächsten Frühjahr müssen wir suchen, jedes zu erübrigende Kartoffel als Saatfrucht zu erhalten; denn wer weiß, ob wir nicht nächstes Jahr doppelt froh um eigene Nachmittelsmittel sein werden. Wer irgend ein Stück Land besitzt, das sich zur Kartoffel-, Gemüse- oder Getreidepflanzung eignet, der veräume in seinem eigenen wie der Allgemeinheit Interesse nicht, solches noch diesen Herbst umzupflügen, auszuroden und zu urbarisieren; denn es ist für kommende Anpflanzung von großem Vorteile, wenn der Boden im Herbst geöffnet und damit der günstigen Wirkung der Witterung und Kälte ausgesetzt wird. Unsere Gemeinden und gemeinnützige Institutionen leisten dringend durchgeführte Neukulturen Beiträge und suchen die Produktion im Lande zu mehren, das Interesse der Bevölkerung nicht von sich; sie entspringen keinem anderen Gedan-

ken, als der Sorge für das Gesamtwohl. Die Zeiten sind ernst, und wird daher jeder wirkliche Patriot ein Opfer bringen auf den Altar des Vaterlandes und der Fürsorge für die Mitbürger.

### Das Vorbild einer Genossenschaft.

Diese Genossenschaft nennt sich „Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft der bayerischen Bauernvereine für Ein- und Verkauf in Regensburg“, geleitet und gegründet von Dr. Heim. Der Bericht, den ich vor mir habe, endete am 30. Juli 1915. — Die bayerische Landwirtschaft ist fast ausschließlich genossenschaftlich organisiert. Die Genossenschaften haben sämtlich die Feuerprobe des Krieges aufs beste bestanden. Weder eine landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse, noch eine Einzelgenossenschaft Deutschlands kam durch den Krieg auch nur einen Augenblick ins Wanken. Die Darlehenskassenvereine waren in der Lage, allen Kreditansprüchen gerecht zu werden und trotzdem noch bedeutende Mittel an die Zentralkassen abzuführen. So hatte die Regensburger Zentrale Ende August 1915 20 Millionen flüssiges Geld in Konto-Korrent auf Banken angelegt. Es wurden eben schon viele reale Werte in Geld verwandelt. So stellte die Landwirtschaft eine Million Pferde dem Militär zur Verfügung für über 12 Millionen. Ein einziger Bezirk in Niederbayern erhielt 1 1/2 Millionen. — Diese Realisationen brachten den Darlehenskassen bedeutende Zuflüsse. — Die Regensburger Zentrale ist einerseits Bank mit Sparkasse, der verschiedene Raiffeisenvereine angeschlossen sind. Sie hat 18'526 Geschäftsanteile zu 100 Mark, hiemit ein Gesellschaftskapital von 1'852'000 Mark, dazu eine Reserve von 2'359'000 Mark, zusammen ein Garantiekapital von 4'200'000 Mark. Fremde Gelder sind ihr 27 Millionen anvertraut, darunter Spargelder 7,7 und Depositen und Konto-Korrent der Darlehenskassen 15 Millionen. — Mit der gesamten Bilanz von 31'862'000 Mark erzielte sie einen Umsatz von 516 Millionen. Die Geschäftsanteile werden zu 5 Prozent verzinst mit 92'300 Mk., während der Reingewinn nach vielen Abschreibungen von Immobilien und Mobilien 550'000 Mark ausmacht. Ueber 250'000 Mark wandert in den Reservefond und 197'000 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen. Das alles macht einen ausgezeichnet soliden und zugleich großartigen Eindruck. Der gewaltige Umsatz wurde besonders durch den Handel erzielt. Der Verband hat eine eigene Abteilung für Getreide-, Sämereien, Kartoffel-, Futtermittel-, Kunstdünger-, Maschinen-, Kohlen-Handel. An Getreide jehten sie 1,3 Millionen Zentner ab im Werte von 16 Millionen Mark, und übrige Waren 3,5 Millionen Zentner. Der Verband besitzt an verschiedenen Orten in Bayern Lagerhäuser im Kaufwerte von 2,8 Millionen, dazu noch ländliche Anwesen im Werte von 656'000 Mark. Seine Wohlfahrtseinrichtungen sind landwirtschaftliche Schulen teils eigene, teils subventionierte, ein Dienstbotenheim für invalide, alte Dienstboten, dem sie auch dieses

Jahr 160'000 Mark zuwandten. Von diesem Bauernverein sind 60'000 Knechte im Kriege, von denen sie dann die Invaliden in ihr Heim aufnehmen. Für Krüppelfürsorge in Würzburg und München geben sie als Zuschuß 3110 Mk.; an bedürftige Kriegsfamilien gaben sie wöchentlich Lebensmittel im Betrage von 5—6 Mark per Familie. Die Frauen der Angestellten des Verbandes, die im Kriege sind, erhalten den halben Monatsgehalt in bar. — Auch erhöhten sie die Löhne der 280 Angestellten, während des Krieges um 25 Prozent als Notstandszulage. Der Effektenbestand setzt sich fast ganz aus verschiedenen Staats- und Kriessanleihen zusammen im Werte von 4,6 Millionen. Für dieselben hat der Verband 164'000 Mark Reserven angelegt. Auf den Immobilien wurden 97'000 Mark abgeschrieben. Sehr bemerkenswert ist die Liquidität der Sparkasse. An sofort liquidierbaren Mitteln stehen dem gesamten Sparkassenguthaben auf der Aktienseite gegenüber: ein Kassenbestand von 125'000, Postcheckkonto von 228'000 und ein Bankguthaben von 10,8 Millionen, also mehr liquide Mittel als die Gesamteinlagen von 7,7 Millionen. — So viele liquide Mittel sind natürlich einer Raiffeisenkasse nicht möglich; das ist hier der Fall in Rücksicht auf den großen Handel, der mit der Zentrale verbunden ist, der auf rentable Anlagen des Geldes weniger Rücksicht nehmen muß, da sein Hauptgewinn im Handelsgeschäfte liegt. Interessant wäre zu erfahren, mit welchen Unkosten ein so riesiger Verband mit seinen 280 Angestellten arbeitete. Darüber schweigt der Bericht. Im allgemeinen haben wir es mit einer einzigartigen Genossenschaft zu tun, die auf allen Gebieten der Landwirtschaft sich betätigt, sehr solid arbeitet und für die Gesamtheit der Genossenschafter eine Quelle reichsten Segens bildet. Ob auch in der Schweiz etwas ähnliches geschaffen werden könnte? Die Idee ist sicher des Studiums wert. An Grundlagen im starken Schweizerischen Raiffeisenverband würde es sicher nicht fehlen. — Chi vivra verra!

J.

## Einige Gedanken aus dem Jahresbericht des Aufsichtsrates.

Wir übergehen die ausführliche Schilderung des letztjährigen Geschäftsganges, der bereits genügend besprochen wurde und greifen aus dem Jahresbericht einige zerstreute Gedanken heraus.

### Die Raiffeisenzentrale.

Den einzelnen Kassen sind für ihren Geldverkehr Banken angewiesen worden, wo sie Einlagen und Bezüge machen. Die Ausrechnung wird der Verbandsstelle zugesandt und dort verbucht. Viele Kassen schicken ihre Gelder auch direkt an den Raiffeisenverband nach St. Gallen. Nun stellt sich sofort wieder die Frage, ob nicht alle Gelder beim Verbandsverbande eingelegt werden und alle Auszahlungen vom Verbandsverbande aus besorgt werden sollten? Das wäre die vielfach gewünschte Raiffeisenzentrale, die einzige Geldausgleichsstelle, wo alles vorrätige Geld zusammenfließt, und wo die Kassen nach Bedarf wieder schöpfen könnten. Es wäre dies das Ideal, das manche Raiffeisenmänner gerne verwirklicht sähen. Was die einen als das vollkommenste wünschen, dem sehen andere mit Befürchtung entgegen. Für unsere Schweizerverhältnisse scheint der Verkehr, wie er jetzt betrieben wird, der richtigste zu sein. Denn 1. der ausschließliche Verkehr mit der Verbandskasse ist nicht gut möglich, weil die Entfernung zu groß ist; 2. weil viele Kassen ausdrücklich wünschen, mit einer bezeichneten Bank in ihrem Kreise zu verkehren. Aus diesen Gründen scheint eine eigene Zentrale und Verkehrsstelle nicht angezeigt zu sein. Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir mit der jetzigen Einrichtung gut fahren und wir können wohl dabei bleiben.

### Obligationen.

Es ist ein Gebot der Klugheit, daß der Verband angelegte Gelder haben muß, sonst müßte der Verband allzu große Summen täglich flüssig haben und könnte selbst seine Gelder nur auf Konto-Korrent billigen Zinsfuß anlegen. Der Verband zahlt auf angelegte Gelder und Obligationen 4% Prozent, welche Obligationen wir wiederum mit Nachdruck empfehlen.

### Konto-Korrent-Verkehr.

Die Einlagen haben sich beträchtlich vermehrt und derseits sind die Schulden stetig zurückgegangen. Im Jahre 1913 waren 76 Kassen beim Verbandsverbande Schuldner, dagegen waren 112 Kassen Gläubiger. Wie sehr der Geschäftsgang in diesem Sinne sich weiter entwickelt, beweisen die letzten drei Monate des laufenden Jahres. Die Schuldnerkassen sind von 76 auf 65 herabgesunken und die Einlegerkassen von 112 auf 125 gestiegen. Es ist dies ein höchst erfreuliches Zeichen, daß die Kassen sich aus ihren Schulden ausarbeiten, aber wer tiefer blickt, sieht dahinter auch manches Geschäft, das stockt und somit sein Geld abtötet.

### Bankschulden und Guthaben.

Im Jahre 1913 hatte der Verband noch bedeutende Bankschulden. Im Jahre 1914 konnten diese Schulden tilgt werden und die Jahresrechnung wies ein schönes Bankguthaben auf. Im letzten Geschäftsjahre hat sich die Bankguthaben noch verdoppelt. Da fragt man sich: Wie das gekommen? Wollen wir darauf antworten, so müßten wir mehrere Gründe erwägen.

1. In der ersten Kriegszeit sind die Leute vorsichtiger und sparsamer geworden. Jedermann wollte für die Zukunft der Not einen Sparpfennig zurücklegen. Da man die Raiffeisenkassen ganz besonders als sicher erachtete, so hat man ihnen das Zutrauen geschenkt und bei ihnen die Spareinlagen gemacht.

2. Durch den Krieg kamen die Geschäfte ins Stocken. Die Auslagen wurden beschränkt und Neueinrichtungen und Anschaffungen, Verbesserungen, Vergrößerungen und Bauten wurden auf unbestimmte Zeit oder bis nach dem Kriege verschoben.

3. Auch sind die Kassen in Bewilligung von Geldern sehr zurückhaltend geworden.

4. Der Wert des Geldes ist gestiegen.

Diese Gründe zusammen haben wie die Wasser in einem See eine Stauung der Gelder in unserer Raiffeisenkasse hervorgerufen.

Vorausichtlich werden nach dem Kriege die Gelder sehr zahlreich einlaufen; dann muß die Wehr geöffnet werden und das Geld wird aus dem Verbandssee durch die Kanäle der Raiffeisenkassen überallhin ins weite Land hinausfließen. So ist die Verbandskasse zur reichen Schatzkammer geworden, zur Kornkammer für magere Jahre.

### Entwicklung des Verbandes.

Der Verband besteht nun seit 13 Jahren und zählt 183 Kassen. Er ist in ruhiger Entwicklung vorangeschritten und hat einen steten, erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Seine Entwicklung war nicht zu rasch, aber desto lieber und Zutrauen erweckender. Dieses soll auch die Entwicklung des Verbandes für die Zukunft sein: Langsam aber sicher. Wir wünschen gar nicht, daß die Kassen wie Pilz aus dem Boden wachsen; Gut Ding will Weile haben. Es sind wir gut und glücklich vorangekommen bis heute, und ich wünsche nichts anderes, als daß wir in diesem Schritte in Eintracht weiter vorangehen.

### Die Postsparkassen.

Ueber dieselben hatten wir schon in mehreren Sitzungen Meinungs austausche gepflogen. Schon am Verbandsratstage, am 22. Dezember 1914, ist dagegen Stellung

und folgende Resolution gefasst worden: „Der rische Raiffeisenverband, der sich die Förderung des in allen, namentlich in den ländlichen Bevölkerung zur Aufgabe macht, erkennt in der bestehenden Postsparkasse eine Institution, welche den kleinen Bauern, zumal auf dem Lande, bedeutende Mittel entbehrt, daß diese den örtlichen Geldgeschäften zur Befriedigung des Personal- und Hypothekarkredites der Ländlichen Handwerker nicht mehr entsprechen könnten, und um die Errichtung dieser Postsparkassen weder für die Bauern noch für die Handwerker als nützlich.“

hilflich! Spargeliegenheit haben wir in der Schweiz, Sparkassen dicht ins Land hinausgefäht sind, gelebt werden auch gut benützt, wie nirgends anderswo in hundert Schweizerbürgern haben sechzig einnehmen und auf jeden Einwohner trifft es 509 Fr. im Jahre. Wir sind alle überzeugt, daß die Postsparkassen den ländlichen Kredit nur schädigen würden und wir wenn's drauf und dran kommt, mit Wort und Stimmzettel uns mannhast dagegen wehren. Raiffeisenmänner und alle Freunde des ländlichen Bauern und für die Postsparkassen, die uns das Geld vorwegschnappen würden, nicht zu haben.

#### Schlufwort.

Frage sollten wir alle Jahre uns stellen und diese Frage an jedem Verbandstage und während des Jahres in den Kassenversammlungen durch Vorträge beantwortet werden. Es ist die Frage: Lebt unter uns der Raiffeisengeist?

Jeder Verein, so haben auch die Raiffeisenkassen die Aufgabe. Viele Mitglieder schütteln den Kopf und schütteln und denken sich: Diese Grundsätze sind heute nicht mehr. Leider werden diese Grundsätze oft vergessen und wo sie nicht mehr befolgt werden, da erfüllen die Raiffeisenkassen ihre Aufgabe nicht. Dann sind sie gleichsam Heuchler geworden, die einen schönen, gemeinnützigen Aushängeschild machen, nicht darnach leben.

Man darun hier ein Wort Raiffeisens, das heißt: die eigentliche Aufgabe der Raiffeisenkassen ist: die wirtschaftlich Schwachen zu unterstützen und das geistige und sittliche Wohl der Mitglieder zu fördern. Es gibt nun leider, denen dieser Geist nicht genug bekannt ist; sie vergessen diese Grundsätze nicht. Sie meinen, die Raiffeisenkassen ein Bank- und Profitgeschäft. Man will nicht verstehen, warum Vorstands- und Aufsichtsratsstellen ehrenämter sein sollen.

Man ist nicht genug sparsam und vorsichtig mit dem Geld, das den wirtschaftlich Schwachen Hilfe in der Not bringt. Man ist nicht genug bescheiden und vergißt, daß der Raiffeisenverband ein Verein ist, der den Ehren- und gemeinnützigen Vereinen tragen soll. Manchmal wird eine Schablone und Maschine in den Verwaltungsgeschäften zu wenig mit der Not mitfühlende Seele. Man wird einzig das zweckmäßige Geldgeschäft ins Auge gefaßt, das geistige und sittliche Wohl der Mitglieder berücksichtigt. Da fragt man sich: Wo ist der Geist geblieben? Das eigentliche Ideal ist in den Grundsätzen; es ist die Blume der christlichen Nächstenliebe, da für rief in Wort und Schrift Raiffeisen Genossenschaftliche Tätigkeit auf.

Das ist ein immerwiederkehrendes Mahnwort Raiffeisenkassen zu erwähnen: Die Mahnung zur Freiheit, zur Bescheidenheit zur Vorsicht. Er sagt: „Die zu rasche Ausbreitung der Vereine wäre geradezu verwerflich. Es würde dadurch viel mehr Geld genützt werden.“

Die Ausbreitung der Kassen soll erst dann und da geschehen, wo der besagte Raiffeisengeist ist, der Wohltätig-

keitsgeist, der Wunsch, einander materielle und sittliche Hilfe und Stütze zu bieten, den Boden bereits gelockert hat. Erst dann, wenn dieses richtige Verständnis da ist, sollen neue Vereine gegründet werden, sonst wäre es geradezu vom Uebel, es würde vielmehr Schaden als Nutzen.

Ich stelle mir die Raiffeisenkasse nicht als Bankier oder als Großbauer vor, sondern als ein kleines Bäuerlein, das tüchtig schwitzen und schaffen muß, das kein Geld für das Wirtshaus und die Lustbarkeit hat, das für seinen noch schwächeren Bruder — der sich gut hält und fleißig ist — viel Mitleid zeigt und eine helfende Hand besitzt.

So stelle ich mir die Raiffeisenkassen vor. Von ihnen möge fern bleiben: Harttherzigkeit, Größenwahn und eigennützige Profitmacherei, damit im kleinen, bescheidenen Hause unseres Verbandes Platz habe und wohne und walte:

Der alte Raiffeisengeist.

## Raiffeisenische Kreditorganisationen in der Türkei.

Die Erfolge der deutschen ländlichen Kreditgenossenschaften haben Anlaß geboten, die vor Jahren gegründete Etactelank Banque Agricole Ottomane weiter auszubauen und den Grundsätzen der übrigen Raiffeisenorganisationen näher zu bringen. In Konstantinopel erfährt diese wichtige Angelegenheit gegenwärtig eingehende Prüfung. Das Organ dafür soll die vorgenannte Landwirtschaftsbank sein, die in den letzten Jahren über 50 Niederlassungen errichtet hat. Auch die Betriebsmittel werden gebildet aus den Beständen öffentlicher Landwirtschaftskassen, aus einem Zuschlag zu den Zehnten und aus den Jahresüberschüssen. Wenn diese Fonds zusammen den Betrag von 10 Millionen türkischen Pfund erreicht haben, sollen diese Zehntenzuschläge aufhören.

Gleich Belgien, Italien, Oesterreich und Deutschland wird also auch in der Türkei das Bestreben der Gründung und Verbreitung der ländlichen Kreditgenossenschaften von Seite des Staates die Anregung und Unterstützung zuteil. Dank der übergroßen Macht der Aktiengesellschaft, dank der Tatsache, daß bei uns die Besitzer von Aktien in den wichtigsten Stellen zahlreich vertreten sind, haben die schweizerische und kantonale Regierungen es bis heute nicht dazu gebracht, diesem Beispiele auswärtiger Regierungen zu folgen und durch die Tat wie durch Wort die gemeinnützigen Bestrebungen der Raiffeisenorganisationen zu unterstützen.

Es bleibt uns also vorläufig die Aufgabe, die Förderung des ländlichen Genossenschaftswesens mit unseren schwachen Kräften zu besorgen und zu vertrauen auf die Erkenntnis und die unentwegte Mitwirkung der Vertreter des Mittelstandes, des Volkes, dem diese Genossenschaften dienen, selber, nach der Devise: „Hilf dir selbst, so hilft dir auch Gott!“

## Das landwirtschaftliche Kreditwesen nach dem Kriege.

Vortrag

gehalten am Schweizerischen Raiffeisen-Verbandstag, Dienstag den 9. Mai 1916, von Dr. E. Laur, Schweiz, Bauernsekretär.

IV.

In der Gewährung von Krediten, welche landwirtschaftlichen Dienstboten und Tagelöhnern das Aufsteigen zum selbständigen Landwirte ermöglichen sollen, liegt sicher ein Beitrag zur Lösung der landwirtschaftlichen Arbeiterfrage. Hier mitzuarbeiten, wäre für die Raiffeisenkassen ein Verdienst. Die Aussicht, später selbständig zu werden, wird

die jungen Leute in die Landwirtschaft ziehen. Aus den Familien der in die Großstadt gewanderten ehemaligen Landwirte wird auch der Landwirtschaft ein neuer Nachwuchs entstehen. Doppelt wichtig wird dies werden nach dem Kriege, wo wir leider mit einem zunehmenden Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitsträften in der Schweiz rechnen müssen. Mir schwebt hier schon lange eine Idee vor, die, wenn sie auch heute noch als etwas phantastisch beurteilt werden mag, an dieser Stelle doch vorgebracht werden soll. Ich meine die Gründung einer Bürgerschaftsorganisation für selbständig werdende Landwirte. Der schweizerische Bauernverband sollte eine Kasse schaffen, welche tüchtigen Anfängern gegen Entrichtung einer Einzahlung Bürgerschaft leistet für Besitz- und insbesondere Betriebskredit. Berücksichtigt werden sollen insbesondere Leute, die sich während längerer Zeit in einem Betriebe als Diensthote bewährt haben. Die Bürgerschaft würde geleistet, gestützt auf eine zuverlässige persönliche Empfehlung und insbesondere erst nach Schätzung des Gutes und Untersuchung der Verhältnisse durch das Schätzungsamt des schweizerischen Bauernverbandes. Man könnte eventuell auch den Leuten noch die Pflicht übertragen, sich der Buchhaltungskontrolle des schweizerischen Bauernsekretariates zu unterstellen. Bei der praktischen Lösung dieses Postulates wäre natürlich auch die Mitwirkung der Raiffeisenkassen von ganz besonderer Bedeutung.

Die Erfahrungen, die in Sachen des Zinsfußes gemacht worden sind, auf die ich auch bereits hingewiesen habe, bilden einen neuen Beweis für die Berechtigung eines Zinsfußmaximums. Die Kriegserfahrung lehrt uns, daß da, wo ein gefährliches Zinsfußmaximum bestand, der Schuldner vor Ueberforderung im allgemeinen bewahrt blieb. Gewiß gibt es auch dort Gläubiger, die einfach das Kapital gekündet oder den Hypothekarkredit in einen langfristigen Kredit umwandelten.

Aber die große Masse der Schuldner genoß doch den Vorteil des Maximal-Zinsfußes. Tatsache ist auch, daß in andern Kantonen, die das Zinsfußmaximum nicht kennen, die Kündigung von Hypotheken und die Verwendung von Hypothekrediten in Kontokorrentkredite nicht weniger betrieben worden ist. Das Zinsfußmaximum verhindert das nicht. Der Krieg lehrt nur das, daß in solchen Zeiten der Staat auch die Kündigung der Hypotheken und dann auch entsprechend die der Obligationen und Spargelder, wenn mit der Kündigung nur eine Zinsfußerhöhung bezweckt wird, verhindern sollte. Die Einführung eines Zinsfußmaximums für die ganze Schweiz bleibt für uns nach wie vor ein erstrebenswertes Postulat.

Der Krieg hat dem Schweizervolk gezeigt, wie notwendig eine intensive Bodenkultur ist. Die Produktion im eigenen Lande bildet auch in der Zeit des internationalen Verkehrs die sicherste Grundlage der Volksernährung. Da wir in der Schweiz nicht auf eine Ausdehnung des Gebietes rechnen können, auch keine Aussicht haben, die Verbindung mit dem Meere und Kolonien zu erhalten, so ist es doppelt notwendig, daß die vorhandene Fläche möglichst fruchtbringend benutzt wird, und wir so gewissermaßen einen Acker auf den andern stellen. Die Mittel hierzu muß sich die Landwirtschaft aus den eigenen Ersparnissen, sodann aber auch durch den Betriebskredit verschaffen. Während der Besitzkredit eine Erhöhung der Zinsenlast bringt, ohne aber deshalb die Rente zu vermehren, ist die Benützung des Betriebskredit in der Regel mit einer Steigerung der Erträge verbunden. Wenn der schweizerischen Landwirtschaft zum Beispiel für den Güterhandel eine Milliarde Franken für Besitzkredit eröffnet würde, so hätte das nur ein Anwachsen der Güterpreise, einen starken Abfluß von Kapital

in die Stadt entsprechend der so geschaffenen Wertvermehrung und an die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung zu Folge. Das Schlusergebnis wäre eine größere Schuld- und Zinsenlast. Wenn aber diese Milliarde für Meliorationen, für die Vermehrung und Verbesserung des Viehstandes, für Maschinen und Geräteankauf, für gesteigerte Verwendung von Kraftfutter und Kunstdünger usw. gebraucht würde, so müßte daraus vorgussichtlich der Landwirtschaft eine größere Rentenvermehrung zufließen, die die gesamte Zinsenlast ausmacht. Auch der Baukredit wird bis zu einem gewissen Grade rohertragsfördernd, oder betriebskostenvermindernd. Leider wird heute der Hypothekarkredit von der Landwirtschaft fast ausschließlich für Besitzkredit verwendet. Sollte dann der Landwirt noch Kredit für Betriebsverbesserung haben, so muß er meist Mobilia Kapital verpfänden oder Bürgerschaftskredite und dergleichen in Anspruch nehmen. Es gibt viele Agrarpolitiker, welche diese Art der Pfandversicherung als gefährlich betrachten und sie bekämpfen, ohne dabei genügend zu erwägen, daß sie in vielen Fällen damit gleichzeitig auch die Benützung des Betriebskredites verschließen. Ich verleieme durchaus nicht die Gefahr zu weit gehender Verschuldung. Ich bin aber der Ansicht, daß es für den verschuldeten Landwirt immer noch besser ist, mit diesen Kreditarten die Mittel für eine intensive und rationelle Wirtschaft flüssig zu machen, als den durch Hypothekarkredit überschuldeten Betrieb extensiv und unrationell zu führen. Das allerdings zuzugeben, daß diese Kreditarten unter keinen Umständen zu Liegenschaftserwerb, also für Besitzkredit benützt werden dürfen. Nur wenn die Kreditgeber darüber wachen, daß der Bauer die entlehnten Gelder wirklich für die Zwecke des Betriebes und in rationaler Weise gebraucht, könnten diese Kreditarten für die Landwirtschaft auf die Dauer von Nutzen und Segen sein.

Die Raiffeisenkassen, wie die örtlichen Darlehenskassen überhaupt, sind besonders dazu geeignet, eine rationelle Benützung des Kredites anzuregen und zu verlängern. Sie sollten noch weiter gehen und sich grundsätzlich bemühen, die hypothekarische Sicherung des Betriebskredites zu erreichen. Es kann dies am besten in erster Linie durch einen auf Grundpfandverschreibung aufgebauten bäuerlichen Kontokorrentkredit geschehen. Jeder Bauer sollte für die laufenden Bedürfnisse des Betriebes einen Kontokorrentkredit haben. Wir Befriedigung stellen wir fest, daß die Einsicht in die Vorteile solcher Kontokorrentkredite auf dem Lande zunimmt. Von den der Kontrolle des schweizerischen Bauernsekretariates unterstehenden Gutswirtschaften besaßen im Jahre 1908 nur 14 Prozent Kontokorrentkredite. Im Jahre 1919 waren es bereits 27 Prozent. Auch hier liegt die erste Voraussetzung für den Nutzen des Kredites darin, daß der Kredit flüssig bleibt; er darf nicht zur stehenden Schuld werden, sondern die Kredithöhe muß auf- und niederschwanken, entsprechend den laufenden Betriebsbedürfnissen. An hierüber hat die Kasse zu wachen. Sobald sie sieht, daß der Kontokorrentkredit zur Verwendung als Anlagekapital erstarrt, hat sie seine Ablösung durch Schuldbrief oder Guthaben zu verlangen. Der volkswirtschaftliche Nutzen einer Raiffeisenkasse soll nicht zum mindesten daran gemessen werden, wie weit es ihr gelingt, den Hypothekarkredit für die laufenden Betriebszwecke dienstbar zu machen und das bäuerliche Kontokorrentgeschäft in rationaler Weise zu betreiben.

Fortsetzung folgt.

